

Alice Freiin von Gaudy

## Die Wunderblume.

### Parabel

(1888)

Es schritt ein Moslem durch den Palmenwald,  
Rings sproßten Blumen reich und mannigfalt:  
Da sah er eine selt'ne Blüte steh'n  
In Farben, die er nie zuvor geseh'n.  
5 Hoch über jener Alltagspflanzen Schar  
Hob sie sich sinnberauschend, wunderbar.  
»Wie bist du schön,« rief er begeistert aus,  
»Dich trag ich heim — dich pflanz ich vor mein Haus.«  
Schon hub er an zu lösen sie vom Grund:  
10 Da fiel ihm ein, es sei jetzt Mittagsstund',  
Es könne auf dem Weg ihm, in der Hand  
Die Blume welken in der Sonne Brand.  
»So kehr' ich wieder, wenn der Abend naht,«  
Sprach er, und zog von dannen seinen Pfad.  
15 Wohl sank die Nacht hernieder auf die Welt,  
Wohl schritt er hin durch's grüne Palmenzelt:  
Doch wie er emsig spähte rings umher,  
Die Wunderblume fand er nimmermehr!  
In seines Nachbars Garten — konnt' es sein? —  
20 Da prangte sie in lichtem Farbenschein.  
Sie wuchs empor und breitete sich aus,  
Ihr duft'ger Schatten deckte rings das Haus:

Und jedesmal, wenn er vorüberkam,  
Empfand der Moslem bittern Neides Gram.

\* \* \*

25           Es blüht im weiten Schattenwald der Zeit  
              Die Wunderblume der — Gelegenheit:  
              Rasch greife zu, sie birgt dein ganzes Glück,  
              Fest greife zu und ziehe nicht zurück,  
              Sonst kommt dein Nachbar, der nicht sinnt und fragt,  
30           Und froh vollbringt er, was du nicht gewagt!

**Textnachweis:**

Alice Freiin von Gaudy, *Mein Sonnenschein. Dichtungen*, Stuttgart 1888,  
S. 34 f.